Original-Arbeiten.

Der Hallimasch.

Von *A. Arndt*, Berlin-Friedenau.

Mit vier Abbildungen auf einer Tafel.

Der Hallimasch ist des Pilzsammlers Freude und des Forstmannes Verdruß. Der Pilzsammler freut sich, wenn spät im Herbst die Fruchtkörper in großer Zahl erscheinen, so daß ohne große Mühe ansehnliche Pilzgerichte gesammelt werden können. Den Forstmann dagegen verdrießt es, wenn er in dem Walde die Spuren dieses gefährlichen Baumverderbers erblickt.

Sehr häufig wachsen die Hallimasche aus Baumstöcken hervor, manchmal nur einige wenige (Taf. 2, Abb. 1), manchmal stehen sie in großer Zahl (mehr als 150) um einen Kiefernstock herum (vgl. das Bild nach einer Aufnahme des Verfassers in Gramberg, Pilze der Heimat I oder in Schmeil, Lehrbuch der Botanik). Wenn die Hallimasche sehr dicht nebeneinander wachsen, dann sind die Hüte der unteren Pilze häufig weiß bestäubt von den zahlreichen Sporen, welche die oberen ausgestreut haben. Trägt der Wind eine winzige Spore auf die Wunde eines Baumes, dann dringt der Keimschlauch in diesen hinein und bildet zwischen Holz und Rinde ein dünnhäutiges, schneeweißes Myzel und bandartige Streifen, die sich mehrfach verzweigen und wieder vereinigen Die weit verzweigten braunen Stränge hielt man früher für einen besonderen sterilen Pilz und nannte sie Rhizomorphen wegen der Ähnlichkeit mit Wurzeln. Ihre Anatomie zeigt, daß die sie aufbauenden Hyphen verschieden sind, und man unterscheidet ein feinfilziges, farbloses Mark und eine derbere Rinde, die an der Luft stets braun wird. Die Abbildung 2 läßt an einigen Stellen, an denen die braune Rindenschicht verletzt ist, ganz deutlich das weiße Mark erkennen.

Außer den zwischen Rinde und Holz lebenden Rhizomorphen (Rhizomorpha subcorticalis) gibt es noch solche, die im Erdboden wachsen (Rh. subterranea). Sie können in die Baumwurzeln eindringen und auf diese Weise bewirken, daß der Hallimasch sich von den Wurzeln aus in dem befallenen Baume ausbreitet. Die hallimaschkranken Kiefern sterben ab und werfen unten am Stamm bis etwa 2 m Höhe die Borke ab. Die weißen Myzelhäute bleiben am Holze hängen (Abb. 4). Im Walde fallen die Hallimaschkiefern durch das leuchtende Weiß der unteren Stammteile sehr auf. (Abb. 3).

Beachtenswert ist, daß die Kiefern, in denen der Hallimasch wuchert, offenbar verschiedenen Insekten keine günstigen Lebensbedingungen bieten. Die Abb. 3 zeigt vorn, links von den Hallimaschkiefern einen Trockenstamm, der ebenfalls am unteren Stammteile die Borke abgeworfen hat.

An dieser Kiefer lebten zwischen Holz und Borke verschiedene Käferlarven (Waldgärtner, Zangenbock) in großer Anzahl. Infolge ihrer Tätigkeit ist das Holz mit zahlreichen Krümchen zernagter Borke dicht bedeckt, so daß der von der Borke entblößte untere Stammteil dunkler aussieht als die gesunden Bäume in ihrem Borkenkleide. Nach Anzeichen des Hallimasch sucht man an solchen Trockenstämmen vergeblich, während man an den leuchtend weißen Hallimaschkiefern in der Regel keine Spuren vom Waldgärtner oder Zangenbock bemerkt.

140 Rost-, Mehltau- und andere Schmarotzerpilze des Kyffhäusers.

Von *R. Laubert.*

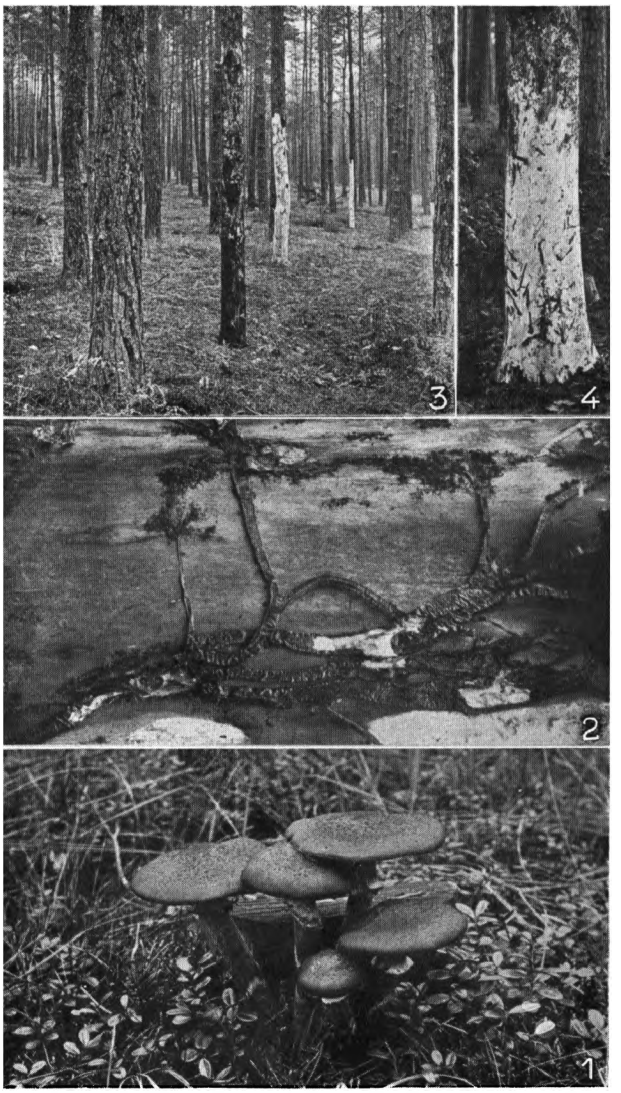
Im folgenden wird eine Aufzählung von Schmarotzerpilzen gegeben, die Verfasser während eines kurzen Erholungsaufenthalts auf dem ziemlich abgesondert liegenden Kyffhäusergebirge zwischen dem 27. September und 5. Oktober 1928 gesammelt hat. Es handelt sich dabei im allgemeinen um weitverbreitete Pilze; daher kann von genaueren Bezeichnungen der Fundorte — dieselben befinden sich größtenteils auf dem Gebirge selbst, teils auch an seinem Rande — abgesehen werden. Wenn die Zahl der Pilzfunde nicht allzu groß ist, so liegt das teils daran, daß leider keineswegs sämtliche botanisch beachtenswerten Orte des Gebirges auf- und abgesucht werden konnten, teils daran, daß die Jahreszeit schon ziemlich weit vorgeschritten war.

Das Kyffhäusergebirge, über 2 Meilen lang und halb so breit, ist fast vollständig mit ausgedehntem schönen Hoch-, Nieder- und Mischwald, vornehmlich Fagus silvatica, Quercus sessilis und Picea excelsa, bedeckt; nur die Berge und Hänge seines Südrandes sind teilweise unbewaldet. Seine höchste Erhebung liegt mit 480 m Höhe etwa 340 m über der von der Helme (Nebenfluß der Unstrut-Saale-Elbe) durchflossenen breiten fruchtbaren „Goldenen Aue". Geologisch gehört der größte nördliche Teil des Gebirges dem Rotliegenden, der botanisch interessantere südliche und südwestliche Teil der Zechsteinformation an.

Auf die floristischen Besonderheiten sei hier nicht eingegangen, da man sich im Herbst ein vollständiges Bild von denselben nicht mehr recht machen konnte[1]). Erwähnen möchte ich nur die ungewöhnlich artenreiche Strauch- und Baumwildnis, die sich auf der das großartige Denkmal Kaiser Wilhelms I. tragenden nordöstlichsten Bergkuppe zwischen den romantischen Ruinen der ausgedehnten alten Barbarossaburg (Kyffhausen) mit ihrem vielhundertjährigen Bergfried entwickelt hat. Sie besteht hauptsächlich aus sehr alten auffallend struppigen Sträuchern von Crataegus, Prunus spinosa, Rosa, Corylus avellana, Sam-

[1]) Bekanntlich ist eine ausgezeichnete Veröffentlichung über „Die Vegetationsverhältnisse des Kyffhäuser-Gebirges" von Dr. A. Petry bereits 1889 in Halle erschienen.

Verlag von Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig



1. Fruchtkörpergruppe vom Hallimasch (Clitocybe mellea) an einem Kiefernstumpf. — 2. Rhizomorphen vom Hallimasch an einer Kiefer. — 3. Kiefernstämme, abgestorben durch Hallimasch-Befall. — 4. Einzelstamm, vom Hallimasch getötet, mit weißem Myzel auf dem Holz.

Aufnahmen von A. Arndt, Berlin-Friedenau.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Pilzkunde

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: 8_1929

Autor(en)/Author(s): Arndt A.

Artikel/Article: Der Hallimasch 17-18